

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 42 (1916)  
**Heft:** 16

**Artikel:** Vom Bundes-Lumpenhandel  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-448752>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

### Vom Bundes-Lumpenhandel.

Das Schweizervolk vernimmt mit Freud und Wonne,  
Wie die Regierung für sein Wohl besorgt,  
Wie sie vom Himmel selbst die Sonne,  
Vom Bürger Geld für Heereszwecke borgt,  
Und wie sie zu der Eidgenossen Wohle  
Nach Quellen gräbt im Reich der Monopole.

Dass sie jetzt auch mit Lumpen ab sich mühet,  
Ist zwar nicht neu; sie hat's schon oft getan;  
Schon oft tun müssen, denn der Unsinn blühet  
Und die Gemeinheit sucht sich Weg und Bahn.  
Da hilft dann nur: Zugreifen, kräftig rütteln,  
Die grössten Lumpen von sich abzuschütteln.

Jetzt, da der Bund mit Lumpen und Abfällen,  
Kriegszeitgemäss, gerechten Handel treibt,  
Die Vorräte in allen grössern Fällen  
Beschlagnahm und zu eigen schreibt,  
Hoff' ich, er nehm' nicht Fetzen nur und Stumpfen  
Im Gegenteil zuerst — die wahren Lumpen!

Es gibt nicht Viele, wären bald beisammen,  
Dafür recht Grosse, erster Qualität;  
Ich will nicht sagen, woher Alle stammen,  
Ihr kennt sie ja, samt Flecken, Löchern, Näht!  
O, könnte man auf sie Beschlag auch nehmen:  
Wir müssten uns nicht länger ihrer schämen!

Sidelbini

### Schnauz, der Hund

Der Spezereivarenhändler und Come-  
stibler Anton Nüscheler hatte einen Hund.  
Er hiess Schnauz. Dieser Schnauz war  
eine graue irische Dogge, unedel, Schweinisch  
in seinen Manieren und den Bürgern in  
der kleinen Stadt ein Greuel. Aber seit  
Anton Nüscheler mit seiner Frau auf Kriegs-  
fuß stand, weil er ihrer Meinung nach zu  
viel im Wirtshaus saß, so hatten sich seine  
familiären Sympathien — er hatte keine  
Kinder — natürlicherweise auf Schnauz  
übertragen. Wenn er zum Frühshoppen  
beim August Mole in der „Henne“ erschien,  
war sein Schnauz es, der die Türe öffnete,  
worauf Herr Nüscheler seine behäbige Kör-  
perlichkeit über die Schwelle schob. Und  
wenn der Comestibler am Abend noch dort  
saß, was oft vorkam, so hatte Schnauz  
nach Tisch ein wenig Urlaub genommen,  
strielte durch die Stadt, abenteuerte herum,  
um so gegen Nachtzeit wieder auf dem  
Posten zu sein und seinen väterlichen Freund  
abzuholen. Die beiden verstanden sich so  
gut! Sie waren auf einander angewiesen,  
schlossen sich an, waren wohl auch glücklich.

Und wie Anton Nüscheler, der Come-  
stibler von Lütisegg, seine Laster hatte, ver-  
steht sich, so besaß auch Schnauz seine üblen  
Gewohnheiten. Er lief zur Nacht- und  
Morgenzeit und bei jedem Wetter durch die  
Stadtgassen und untersuchte die Kehricht-  
kübel vor den Häusern auf ihren Inhalt.  
Und er tat dies in so rücksichtsloser Weise,  
indem er die Kübel mit der Schnauze um-  
warf und den Unrat auf dem Trottoir-  
pflaster ausbreitete, daß seine Exkursionen  
öffentliches Aergernis erregten in dem sau-  
beren Städtchen, wo alle Häuser wie ge-  
leckt dreinschauten. Aber niemand wußte,

welcher von den Hundsn Lütiseggs der  
wirkliche Uebeltäter sei. Nur Anton Nü-  
scheler mußte Bescheid und der konnte  
schweigen. Denn er hatte viele Feinde in  
der kleinen Stadt, von wegen seinem guten  
Leben, das er führte. Er ließ also den  
Hund Hund sein und wenn es wieder mal  
gar zu toll ausah mit den Kübeln, dann  
klopfte er Schnauz auf den Rücken, indem  
er sagte, „das hast du wieder mal gut ge-  
macht, Schnauz!“ —

Was Wunder, wenn der Hund immer  
frecher wurde und sich nicht mehr genierte,  
auch am hellen Tag noch auf seine Streif-  
züge auszugehen.

Und so geschah es denn, daß dem Anton  
Nüscheler sein Hund mal an den Unrechten  
kam. Und das war so. Schnauz fraß  
einem Jungen, der zur Schule ging, sein  
Snüni weg. Der Bub gab Schnauz einen  
Suftritt, als er ihn wieder mal ertöschte  
und da biß Schnauz diesen Bub ins Bein,  
und zwar so stark, daß der Junge heim-  
lich und drei Wochen im Bett lag. Sein  
Vater war aber ein Koter, der nicht mit  
sich spassen ließ. Eines schönen Morgens  
lag Schnauz einfach tot auf dem Bürger-  
steig. Die Straßenkehrer erkannten seinen  
Leichnam und da sie Trinkkumpane von  
Anton Nüscheler waren und sich von dem  
Comestibler schon manchen Schoppen hatten  
zahlen lassen, so brachten sie ihm den toten  
Schnauz ins Haus.

Es war für den Comestibler ein schwerer  
Schlag. Nun war er allein, liebelos und  
hatte auf seinem weiteren Lebensweg keine  
Gefährten mehr. In dieser Trauer sann  
er nach Rache. Er schrieb ein Inseerat in  
das Käsblatt von Lütisegg. Es hieß darin:  
„Dreißig Branken demjenigen, der mir sagt,  
wer mir meinen Hund Schnauz getötet hat.  
Anton Nüscheler, Comestibler in Lütisegg.“

Am andern Morgen erschien ein Mann  
in seinem Laden und sagte, daß er die  
dreißig Branken verdienen wolle. Herr  
Nüscheler strahlte mit dem ganzen Gesicht  
und ließ den Mann in sein Privatkonto-  
retren. Wie süß war es doch, sich rächen  
zu dürfen! dachte er. — Der Mann be-  
stand darauf, daß Herr Nüscheler das Ho-  
norar für die Mittheilung im Voraus be-  
zahle. Und da Herr Nüscheler darauf ver-  
fessen war, nun endlich sich rächen zu dür-  
fen, so war er damit einverstanden.

Er gab dem Manne das Geld in blan-  
ken Silbermünzen.

Da sagte der Mann, indem er dem  
verfetteten Spießer fest und versöhnlich ins  
Gesicht sah: „Nun, Herr Nachbar, ich selbst  
habe ihn getötet.“ Und erzählte hierauf  
die Geschichte mit dem Weinbiß.

Das war zu stark! Herr Nüscheler fiel  
beinahe in eine Ohnmacht.

„Ist das wahr?“ brüllte er, nach dem  
ersten Schreck.

„Es ist wahr“, lächelte verlegen der Kote.

„Ich werde Sie beim Gericht verklagen“,  
schrie der Comestibler weiter.

„Auch ich werde Sie beim Gericht ver-  
klagen“, antwortete der Kote. „Auf Scha-  
denersaß für meinen Bub.“

Einen Moment lang sahen sich die bei-  
den stumm in die Augen. — Und in diesem  
Moment mußte Herrn Nüscheler ein Licht  
aufgegangen sein. Er war von Natur aus  
nicht auf den Kopf gefallen. Er schlug  
jetzt gegen den Mörder seines Schnauz  
einen andern Ton an.

„Wie hoch ist der Schaden, Nachbar?“,  
fragte er weich wie ein Lamm.

„Achtzig Branken“, meinte der Kote.

Nun setzte Herr Nüscheler seine Brille  
auf, was nur geschah, wenn er ernste Ge-  
schäfte hatte. „Sie sollen mich nicht für  
einen Knauser halten“, fuhr er fort und  
legte dem Manne, der seinen Hund ge-  
tötet, achtzig Branken auf den Tisch. Der  
Kote quittierte den Betrag. — Als der  
Handel zu Ende war, sagte Herr Nüscheler  
mit einem tiefen Seufzer: So, Herr Nach-  
bar, Sie können gehen. Aber bewahren  
Sie meinem Schnauz ein treues Andenken.“

„Es ist noch eines“, sagte hierauf der  
Kote und sah dem Comestibler wieder  
schmunzelnd in die Augen.

„Was denn?“, lächelte der Spießer.

„Ich meine mit dem Andenken. Die  
Polizei hat nämlich von dem Vorfall  
Kenntnis genommen. Sie bekommen lei-  
der noch eine Buße von wegen den Keh-  
richtkübeln“. Nachdem er dies draußen  
hatte, drückte er nun auch seinerseits dem  
Alten seine Teilnahme aus. Er hatte hun-  
dert und zehn Branken verdient an einem  
Vormittag. Dafür konnte selbst ein Koter  
mal ein wenig weichherzig sein.

Sie schiedens sehr herzlich.

So endete die Geschichte mit Herrn  
Nüschelers Hund. Die Lütisegger lachten  
wieder einmal und hatten von nun an saubere  
Wirtschaft vor ihren Häusern.

2matol

### Der Kuß.

Der erste Kuß, damit Ihr's wißt,  
kommt mir in jedem Salle  
so vor — wenn Einer Aulstern ist  
zum allerersten Male!  
Wenn trunken Lipp an Lipp sich drückt  
in wonnig süßem Triebe  
und feurig Aug in Aug sich blickt,  
fühlt du den Kuß der Liebe!  
Der Kuß, durchs Standesamt besiegelt —  
den man sich täglich geben muß,  
von wahrer Inbrunst nicht besflügelt,  
das ist der kühle Gatten-Kuß!  
Der beste Kuß für jedermann  
im harten Erdenstreben,  
ist Mutterkuß, ein Talisman,  
ein Heiligtum fürs Leben!  
Doch welcher Kuß gewinnt das Rennen?  
Hat stets gesiegt zum Schluß!  
Ich will ihn auch zum Schluß nennen:  
„Es ist — der Piffikus!“

Stranz Wagner